

Einleitung: Eine Frage des Blicks

Nora Zapf, Teresa Millesi und Martin Coy (Innsbruck und München)



Abb.1 und 2: Felix Dorn: *Salt Harvest* und *Lithium Mining*, 2019

Die auf Seite 9 abgebildeten Fotografien von Felix Dorn entstanden im Jahr 2019 in Argentinien und wurden von der Drohnenkamera DJI Mavic 2 Pro aufgenommen. Sie zeigen oben den Salzabbau in den Salinas Grandes del Noroeste auf ca. 3.500 Metern über dem Meeresspiegel und unten den Lithium-Bergbau am Salar de Olaroz-Cauchari, auf ca. 4.100 Metern über dem Meeresspiegel. Luftbildfotografie und andere Fernerkundungstechniken sind in der Geografie, im Vermessungswesen, der Photogrammetrie, den Geowissenschaften, der Biologie und vielen anderen Wissenschaften seit Langem von großer Bedeutung. Oftmals als Techniken der Datenerfassung eingesetzt, können diese auch ästhetisch betrachtet werden, etwa anhand der Frage, inwiefern es sich hier um eine Kooperation von menschlicher (Felix Dorn) und technischer (Drohne) Perspektive handelt. Dorns Fotografien machen zentrale Aspekte des Anthropozäns im Andenraum sichtbar und stehen damit im Spannungsfeld dieses interdisziplinären Bandes, der Perspektiven der Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, der Geografie, Literatur und Kunst zusammenbringt. Wird aus naturwissenschaftlicher Perspektive auf die Bilder geblickt, interessieren vor allem die Daten: Welche neuen Erkenntnisse ergeben sich daraus im Hinblick auf Rohstoffe, Abbautechniken und Größen oder Mengen der Abbaufelder? Werden sie aus ästhetischer Perspektive untersucht, wird der Blick von Fotograf und Drohne mitverhandelt, der kulturelle Kontext der Bildentstehung ebenso wie das auf dem Bild Dargestellte: Welche Farben sind dominant, welcher Ausschnitt wird gezeigt, wie ist das Bild entstanden, wer hat es warum und wann zu welchem Ziel aufgenommen? Aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Sicht sind die Hintergründe des Abbaus von Salz und Lithium von Interesse, die auf den Fotografien gezeigt werden und die in der Ära des Neo-Extraktivismus dazu führen, dass bestimmte Regionen Südamerikas unter akutem Wassermangel leiden. In den 33 Gemeinschaften rund um die Salinas Grandes hat sich beispielsweise eine Bewegung formiert, die in der »Mesa de Salinas Grandes-Laguna Guayatayoc« ihren Widerstand organisiert.¹ Bei genauer Betrachtung stehen sich bei den beiden Bildern Dorns zwei ganz unterschiedliche Umgänge mit den Ressourcen der Erde wie mit der Erde selbst gegenüber: Die Salzfelder werden einerseits seit Jahrhunderten von Ortsansässigen für den begrenzten eigenen Bedarf

bestellt, während nun andererseits internationale Konzerne seit ein paar Jahrzehnten den Lithiumabbau in schwindelerregende Höhen treiben und damit die Lebensgrundlage der betroffenen indigenen Gemeinschaften im Lithiumdreieck zwischen Chile, Bolivien und Argentinien gefährden. Im globalen Kapitalismus beuten Konsortien den Boden unter anderen Füßen aus, das Grundwasser wird dabei aufgebraucht.² Mehr und mehr, und das ist am Beispiel des Lithiumabbaus in Südamerika deutlich erkennbar und in den Drohnfotos dokumentiert, wird der Mensch im Anthropozän zum geophysikalischen Einfluss auf das Erdsystem.³

Auch die bildende Künstlerin Judith Neunhäuserer verhandelt in Videos, Fotografien und Installationen das Anthropozän und dessen Wahrnehmbarkeit. Dafür unternimmt sie immer wieder Forschungsreisen, wie auf den Abbildungen 3 und 4 zu sehen, die in Marokko am Rand der Sahara bzw. in der Eiswüste der Antarktis aufgenommen wurden. Die Bilder repräsentieren Auswirkungen des Anthropozäns: die Wüste, die sich ausbreitet, und das Eis, das schmilzt. In der Antarktis führte Neunhäuserer ein wissenschaftlich-künstlerisches Projekt an der Neumayer-Station auf dem Ekström-Schelfeis durch, wo mehrere Forscher*innen an saisonalen Projekten gearbeitet haben, unter ihnen Vertreter*innen der Geophysik, der Meteorologie und der Atmosphärenchemie. Dass auch eine Künstlerin vor Ort mitforschte, ist zukunftsweisend, denn gerade die Verbindung der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Künste bereichert Wissen und Erkenntnisse auch in einzelnen Fachbereichen. Die abgebildeten Videostills stammen aus Neunhäuserers Video *Drift* von 2021, dessen Titel mit »Treiben«, »Strömung«, »Verwehung« oder auch »Kernaussage« übersetzt werden kann, womit die unaufhörliche Tendenz der Zerstörung im Anthropozän angesprochen ist, aber auch die Kontinentaldrift als überdimensionale Verschiebung von Tatsachen zur Metapher wird.

Neunhäuserers Bilder zeigen die beiden wüstenartigen Extreme von Hitze und Kälte, die zunehmend unser Leben im Klimawandel verändern. Zur Mitte des Videos springt die Künstlerin selbst ins Erdinnere – in eine unklare, dystopische Zukunft zwischen Wüstensand und Eis, woraus sie am Ende des Films über eine lange Leiter wieder aufsteigt (vgl. Künstlerische Intervention I).

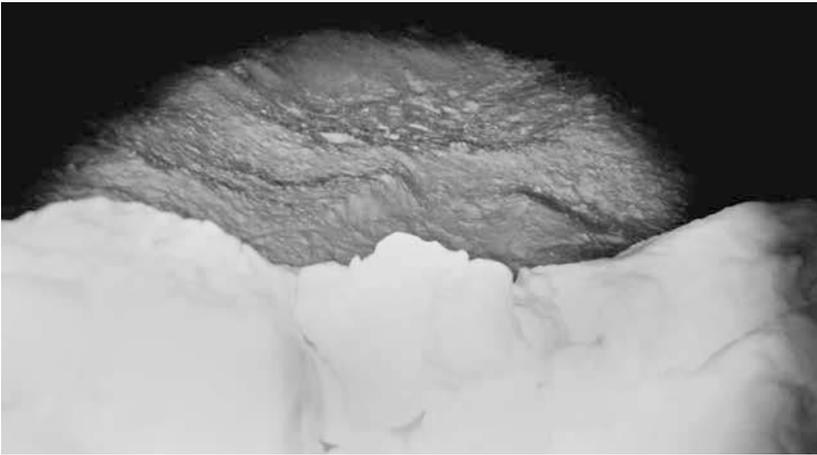


Abb. 3 und 4: Judith Neunhäuserer: Videostills aus *Drift* (2021)

Im Arbeiten zwischen verschiedenen Wissenschaften und künstlerischen Zugängen entsteht eine *sympoietische Praxis*⁴ im Sinne Haraways, ein Mit-Denken und »making-with« verschiedener Perspektiven auf das Anthropozän. Es handelt sich bei den Fotografien Dorns und Neunhäuserers um unterschiedliche Verfahren, die in der Dokumentation des Anthropozäns jedoch einem ähnlichen Anliegen nachgehen: die heterogenen

Veränderungen der Geosphäre durch den Menschen zu thematisieren sie sichtbar und wahrnehmbar zu machen.

*Stop it! We are no longer in the Holocene, we are in the Anthropocene.*⁵

Dieser Band leistet einen Beitrag zur Sichtung und Sichtbarmachung der komplexen interdisziplinären Herausforderungen für die verschiedenen Kulturen im Anthropozän im aktuell 45.417.112. Jahrhundert – gerechnet seit der Entstehung des Planeten Erde.⁶ Er basiert auf einer disziplinenübergreifenden Tagung, die im Juli 2021 an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck stattgefunden hat und aus einer Kooperation der Forschungszentren »Kulturen in Kontakt« der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und »Globaler Wandel – Regionale Nachhaltigkeit« der Fakultät für Geo- und Atmosphärenwissenschaften entstanden ist. Mit der Tagung und dem vorliegenden Band soll der Herausforderung Rechnung getragen werden, disziplinenübergreifende Perspektiven auf das Anthropozän zu entwickeln.

Nur ein paar Bemerkungen zum gewählten Titel dieses Bandes, der sich aus drei klärungsbedürftigen Begriffen zusammensetzt: Anthropozän, Kulturen und Interdisziplinarität. Der Begriff des Anthropozäns, von Crutzen und Stoermer seit 2000 popularisiert und auf unterschiedliche Ausgangspunkte festgelegt,⁷ ist längst unverzichtbar geworden, um Erde-Mensch-Beziehungen zu beschreiben und neu zu denken. Die zentrale Stellung des *ánthropos* als Spezies und des *homo* als soziales Wesen sowie die des Humanen bzw. des Humanismus wird dabei viel diskutiert.⁸ Sollen wir wieder einen Begriff wählen, in dessen Zentrum der Mensch steht? Wer ist dieses »wir«? Mit Blick auf die katastrophalen Folgen des menschengemachten globalen Wandels, der das Klima ebenso betrifft wie die Artenvielfalt und andere Bereiche der Umweltveränderung, der aber auch kulturellen Wandel und ein zunehmendes Nord-Süd-Gefälle bedeutet,⁹ stellt sich dennoch die Frage: Können wir denn die zentrale Verantwortung des Menschen in diesem Thema leugnen? Vielfach wird gerade die Vorstellung der Kollektivität der Menschheit in ihrem Einfluss auf die Umgebung kritisiert, da das Ausmaß dieses Einflusses keinesfalls

gleichmäßig auf die »Spezies Mensch« zu verteilen sei. So bringt es etwa Rob Nixon auf den Punkt: »We may all be in the Anthropocene but we're not all in it in the same way.«¹⁰ Dieser Band bedient sich des Begriffs des Anthropozäns und versucht zugleich, die großen Unterschiede zwischen Staaten, Wirtschaftssystemen und Kulturen, die das Anthropozän vor allem verursachen, und denen, die es vor allem erleiden, herauszuarbeiten, wie es unter anderem Kathryn Yusoff, Rosi Braidotti und Cristina Rivera Garza ansprechen.¹¹ Hier setzen andere, alternative Begriffe rund um das Anthropozän an, wie das Chthuluzän von Donna Haraway oder das Kapitalozän von Jason Moore, die an unterschiedlichen Stellen im Band diskutiert werden, etwa in den Beiträgen von Maria Löschnigg und Michael Flitner. Die Drastik der Situation lässt keine Zerfaserung wissenschaftlicher Beschäftigung mehr zu, sondern erfordert eine enge Kooperation zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, zwischen dem Blick auf Geosphäre und Gesellschaft, auf Kunst und unterschiedliche diskursive Räume im Anthropozän.¹²

Der Begriff der Kulturen könnte insofern als überholt gelten, als heute oftmals von NaturenKulturen die Rede ist, wobei die »menschengemachten« Kulturen der »nichtmenschengemachten« Natur längst nicht mehr diametral gegenübergestellt werden. Mit den Theorien von Haraway (natureculture) und Latour (Natur/Kultur)¹³ im Speziellen, aber auch dem Denken des New Materialism im Allgemeinen sind die beiden Begriffe untrennbar miteinander verwoben. Als Spezies gehören »wir« Menschen der Natur an und als weitere *agents* haben Erde, Pflanzen, Tiere, Dinge und Atmosphäre eigene Möglichkeiten der Gestaltung. Bedenkt man die lateinische Herkunft des Wortes *cultura* als »Bearbeitung«, »Pflege«, aber eben auch »Landbau«, dann liegt in der Etymologie bereits die Beziehung zwischen Boden und Mensch verborgen. Es ist daher vielleicht zielführender, das Konzept Kulturen nicht ganz aufzugeben, sondern es umzudeuten in einer neuen Offenheit gegenüber dem Konzept der Natur: als eine Verantwortung im Umgang mit der Erde und zugleich ein Verständnis für die Reziprozität dieser Beziehung, der Bearbeitung des Bodens, der wiederum auf »uns« reagiert. Der Begriff Kultur verweist damit auf die Bilder Dorns und die unterschiedlichen darin abgebildeten Anbau- bzw. Abbau-

kulturen. Kulturen sind eng mit dem Erdreich, dem Boden verknüpft, da sich darin die Reste der Vergangenheit, Vasen, Ruinen, Schriften, aber auch Knochen finden lassen. Damit sei auch auf die geologische, vertikale Dimension des anthropozänen Denkens hingewiesen, die in Jörg Dünnes Beitrag in den Fokus gerückt wird.¹⁴ Die Kulturen im Titel dieses Buches sind als NaturenKulturen ebenso gemeint, wie auch als Wissenschaftskulturen und als kulturelle und sprachliche Erzeugnisse unterschiedlicher Weltregionen und Umwelten. Das Nebeneinander so vielfältiger Perspektiven, woraus sich auch Spannungen zwischen Denktraditionen und Darstellungsweisen ergeben können, entspricht daher auch der Pluralität der den Beiträgen zugrunde liegenden Kulturauffassung.

Auch den Begriff des Interdisziplinären gilt es näher zu betrachten. Die Frage nach dem Anthropozän ist von Beginn an eine inter- bzw. transdisziplinäre, umfasst also mehrere wissenschaftliche Kulturen; obwohl das Ausrufen der neuen Ära aus den Naturwissenschaften stammt, ist die Diskussion um das Anthropozän im deutschsprachigen Raum nicht zuletzt wegen publikumswirksamer Ausstellungen am Haus der Kulturen der Welt (2013) und im Deutschen Museum (2014) rasch in andere Diskurse übergegangen.¹⁵ Der Austausch der Disziplinen geht so weit, dass nun in einem geografischen Journal die Narrative des Anthropozäns von Dürbeck auftauchen und in geisteswissenschaftlichen Publikationen zunehmend Erkenntnisse aus der Geografie eine zentrale Rolle spielen.¹⁶ Unter dem Schlagwort Environmental Humanities entstehen Forschungsverbände, bei denen Natur- und Geisteswissenschaften enger zusammenarbeiten. In der Literaturwissenschaft wird der Begriff des Interdisziplinären derzeit zunehmend abgelöst vom Transdisziplinären, womit das *entanglement* des Wissens ohne klare Ausgangsdisziplin stark gemacht wird. In der Geografie, den Sozialwissenschaften, den Nachhaltigkeits- und Planungswissenschaften herrscht ein Transdisziplinaritätsverständnis, das (wissenschaftstheoretisch und wissenssoziologisch) eine neue Form der Wissensproduktion meint, bei der Wissenschaft und Praxis im Dialog Forschungsprozesse gestalten, um damit in geeigneter Form zur Lösung lebenspraktischer Fragen beitragen zu können. In einem solchen Transdisziplinaritätsverständnis geht es um die Produktion von Systemwissen,

Zielwissen und Transformationswissen. Der Begriff »interdisziplinär«, der für die Zusammenarbeit in diesem Band gewählt wurde, schließt die Offenheit für die verschiedenen transdisziplinären Dimensionen ein. Er berücksichtigt zugleich den Umstand, dass in vielen der Beiträge die jeweilige Ausgangsdisziplin die Perspektive auf das Anthropozän unverkennbar mitprägt und gerade auf diese Weise ein produktiver Dialog verschiedener Disziplinen und Wissenskulturen möglich wird.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes bilden ein breites Spektrum an Themen ab, die von Gegenwartskunst in Brasilien bis zu Biosphärenreservaten in der Schweiz und Österreich reichen; von den Dokumentarfilmen Nikolaus Geyrhalters bis zu Mülldeponien in Argentinien und von der Lyrik des kolumbianischen Autors Hugo Jamióy Juagibíoy, der auf der indigenen Sprache Kamëntsa schreibt, bis zu Zukunftsvisionen des tschechischen Autors Karel Čapek. In den Beiträgen zur theoretischen Einführung werden Begriffe des Terrestrischen (Beitrag v. Jörg Dünne) und der Geosozialität (Beitrag v. Michael Flitner) besprochen, ebenso kommt es zu einem Vergleich der Menschen mit den Trilobiten (Beitrag v. Maria Löschnigg). Es kommen im Band kunsthistorische Untersuchungen ebenso vor wie eine Oper für das Anthropozän, ein Gedicht ebenso wie empirische Forschung, Geografie, Romanistik, Anglistik, Slavistik, Komparatistik, Kunstgeschichte und Philosophie. Die »Kulturen im Anthropozän« werden nicht isoliert betrachtet, sondern gerade in ihren verschiedenartigen Wechselwirkungen. Ein zentraler Fokus für die Überlegungen im Buch ist Lateinamerika, ein Umstand, der sich daraus ergibt, dass für Beobachtungen über die Ausbeutung der Erde im Globalen Süden die süd- und mittelamerikanischen Regionen sowie die Karibik unverzichtbar sind. Die Beiträge sind auf Deutsch oder Englisch verfasst.

Jörg Dünne geht in seinem Beitrag der Frage nach, inwiefern der Latour'sche Begriff des Terrestrischen auf die Literatur anwendbar ist. Anhand der *superficiares* in Argentinien, die lediglich die Erdoberfläche eines Grundstücks besitzen und nicht die darunterliegenden Rohstoffe, steigt er in die Überlegungen über das »vertikale Widerlager« des Terrestrischen ein, da koloniale Landnahme ohne das Ausbeuten der Erdschichten nicht denkbar sei, worauf die Erde als Gaia, als »Quasi-Subjekt«, reagiere. Das Terres-

trische denkt Dünne als Zone der Interferenz von Natur und Kultur, in der neben Geohistorie und Geopolitik auch die Geopoetik interagieren. Dies zeigt der Autor am Beispiel der Lyrik des argentinischen Autors Sergio Raimondi, der mit seinen Essays und Gedichten vom Hafen in Bahía Blanca aus über die kritische Zone zwischen Bio- und Semiosphäre schreibt.

Michael Flitner reflektiert in seinem Beitrag die Verantwortung des Menschen für den Planeten, die sich auch in einem neuen Verständnis von Sozialität ausdrücken sollte. Flitner plädiert für das Kapitalozän als präziseren Begriff, da es unter den menschlichen Akteur*innen unterschiedliche Verteilungen von Verantwortung gebe. Der Autor denkt Sozialität nicht nur in Bezug auf verschiedene humane Akteur*innen, sondern auch auf die komplexen Verknüpfungen, die Natur und Kultur aneinander binden. So konstruiert Flitner in Analogie zum Begriff der Biosozialität die Geosozialität, die zeigt, in welchen Assemblagen Menschen, Pflanzen und Tiere an spezifischen Orten ihre geophysikalische Umwelt beschreiben, sich vorstellen, nutzen, unter ihr leiden und Sinn erzeugen. In der Geosozialität kommen die beiden Bereiche der Geografie, die Humangeografie und die Physische Geografie zusammen in einer »more-than-human-geography«. Die begrifflichen Überlegungen verdeutlicht Flitner an seinen Forschungen in Neuseeland und Ghana, etwa an kommunalen Projekten, die eine natürliche Dünenlandschaft wiederherzustellen versuchen.

In **Maria Löschniggs** Beitrag wird das Anthropozän als Schwellenkonzept betrachtet, als eine Zeit, in der das Holozän zu Ende geht und das Denken des Anthropozäns sich noch in den Anfängen befindet. Die Autorin bespricht die verschiedenen »-ozäns«, betont aber auch die Wichtigkeit des Anthropozäns als Begriff, der alle anderen Begriffe mit sich bringe und in Wissenschaft und Kunst einen produktiven Rahmen zum Weiterdenken setze. Darin spielt für die Autorin die Literatur eine zentrale Rolle, als ein Kommunikationsmittel, das Unvorstellbares vorstellbar macht, das die unkritische Privilegierung menschlicher Bedürfnisse hinterfragt und uns lehren kann, wie mit dem drohenden Ende der Menschheit gelebt werden kann. Ihr Beitrag versteht sich als Appell für einen »creative turn« in der Ökokritik ebenso wie in der Ökoliteratur. In Anlehnung an Jeremy Davies und die Gedichte Don McKays entwickelt Löschnigg in ihrem Beitrag ein

Bild von Trilobiten, einer Lebensform meeresbewohnender Gliederfüßer, die über 300 Millionen Jahre unter Wasser überlebt hat. Löschnigg zeigt den Versuch einer neuen Kreativität als Antwort auf das Anthropozän am Beispiel der *ustopia* von Margaret Atwood, einem Begriff, der aus der *MaddAddam*-Trilogie stammt und sich zwischen Utopie, Dystopie und einem starken Verweis auf das englische »Wir« (»us«)verorten lässt.

Mit der **Künstlerischen Intervention I**, den oben erwähnten Fotografien der Künstlerin Judith Neunhäuserer, verweist der Band auf die wüstenartigen Extreme einer dystopischen Zukunft, die der Klimawandel für uns bereithält – neue Lebensumstände und Umwelten, die neue (Über-) Lebensstrategien erfordern.

Im Kapitel **Neue Begrifflichkeiten im Anthropozän** wird auf unterschiedliche Weise auf die Herausforderung neuer Begriffe eingegangen. **Felix Malte Dorn** und **Christoph Huber** diskutieren die Begriffe des Grünen Extraktivismus und der Grünen Ökonomie und der Bioökonomie, die eine Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie in den Fokus rückt. Im Glauben an die neuen Technologien werde die Verhandlung dieser Vereinbarkeit ausgelagert in Länder des Globalen Südens, was eine Vielzahl an sozial-ökologischen Konflikten mit sich bringe. Die Autoren untersuchen die diskursive Einbettung des Lithiumabbaus in Nordwest-Argentinien und des Soja-Agrobusiness in Mato Grosso in Brasilien, insbesondere die Strategie verschiedener Unternehmen, auf Umweltnarrative zurückzugreifen, um damit eine neue Legitimationsebene zu schaffen. **Kirsten Twelbeck** geht in ihrem Artikel der Geschichte des Begriffs *wheatscapes* nach, dem Bild einer endlosen Fläche von Weizenfeldern, die eine eigene Landschaftsform in Kunst und Imagination bilden, aber auch als Kriegswaffe innerhalb der Ideologien der Sowjetunion und der Nationalsozialisten eingesetzt wurden. Die unendliche Weite gelber Felder könne ästhetisch eine beruhigende Wirkung haben, bedeute aber im modernen agrikulturnen Sinn auch großflächige Landwirtschaft, Monokultur und Umweltbelastung. Das sogenannte *Epic of the Wheat*, das endlose Weizenmeer, werde sowohl als feindlich als auch berauschend wahrgenommen, was die Autorin an zahlreichen Bildern und Filmen verdeutlicht. **Felix Hüttemann** fragt kritisch nach der Beziehung von Menschlichem und Nichtmenschlichem

und geht dabei auf Theorien des Posthumanismus (Latour), des Neuen Materialismus (Haraway, Neyrat) und der Philosophischen Anthropologie (Plessner) ein. Zunächst geht es dem Autor um die Darstellung der Problematik des Denkens von Relationalität, die schnell unüberblickbar werde da sie ständig weitere Relationen konstituiere. Wo steht der Mensch im Anthropozän, fragt dieser Beitrag nach Helmuth Plessner zwischen dem Gattungs- und dem Sozialwesen in einer »exzentrischen Positionalität«?

Das Kapitel **Ästhetische Diskursräume im Anthropozän** fokussiert auf das diskursive Potenzial von bildender Kunst und Lyrik. Die Kunsthistorikerin **Julia Modes** geht in ihrem Beitrag der Kunst als Diskursraum nach und analysiert die zwischen Fruchtbarkeit und Toxizität, zwischen poetischer Ästhetik und Brutalität changierenden Materialien der neueren Kunst des Anthropozäns. Die Kunstwerke *Salton Sea* von Saskia Krafft und *The Future of Stones* der brasilianischen Künstlerin Silvia Noronha dienen ihr als Betrachtungsobjekte: In Kraffts Installation hängen tote Seepocken wie Früchte von einem metallenen Ast, während Noronha künstliche Steine entwirft, die sie aus Bodenproben der kontaminierten Erde des gebrochenen Staudamms im Südosten Brasiliens in Zusammenarbeit mit dem Geochemischen Labor der Technischen Universität Berlin pressen ließ. »Das Ergebnis ist eine pseudo-alchemistische, spekulative Vorhersage einer post-humanen Geologie«, so Modes. **Elisa Weinkötz** widmet sich in ihrem Beitrag der Lyrik als äußerst ergiebigem Erkenntnisinstrument im Anthropozän, das besondere Aufmerksamkeit verlangt, da es der Autorin zufolge mehr als andere Künste die Sinnlichkeit der latenten Bedrohung des Klimawandels sichtbar machen könne. Die Autorin spricht in Anlehnung an Eva Horns und Hannes Bergthallers Ausführungen zu den Ästhetiken im Anthropozän über Marion Poschmanns Poetik der Latenz, in der Neologismen wie »Frostsprache« oder »Gletscherzunge« auftauchen, die Sprache und Zunge als Figuren gegenseitiger Berührbarkeit zwischen Menschen, Gletschern und Rede konstruieren.

Mit der **Künstlerischen Intervention II** erscheint das Gedicht *** [*auf dem werksgelände leben*] / *** [*living on the factory grounds*] Daniel Falbs auf Deutsch und in der englischen Übersetzung von Christian Hawkey zwischen den wissenschaftlichen Beiträgen, ein Text von einem Dichter,

der auch Wissenschaftler und Philosoph ist und in seinen Texten immer wieder über das Anthropozän nachdenkt.

Das Kapitel **Dokumentation, Exploration und Exploitation. Erschließungen der Erde zwischen Praxis und Theorie** vereint unterschiedliche Arten künstlerischer oder geografischer Erfassungen (von Teilen) der Erde im Anthropozän. **Eva Binder** bespricht die Dokumentarfilme von Nikolaus Geyrhalter als Beitrag zum Nachdenken über das Anthropozän. Die Dokumentarfilme, so Binder, machten die Prozesse des Anthropozäns, die sich unserer Wahrnehmung entziehen, sichtbar, hörbar und spürbar. Der dokumentarische Zugang in Filmen wie *Pripyat* über die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, *Homo Sapiens* über postkatastrophische Orte oder *Unser täglich Brot* über Nahrungsmittelproduktion könne dabei als Festhalten eines Istzustandes in formalen Bildern gelten, der eine dialogische Dimension stark mache. **Jacob Heuser** und **Nils Untchan** schreiben über kreative Ansätze ländlicher Biosphärenreservate und sehen die neue Ontologie zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Mensch und Natur auch in der Annäherung von ländlichen und städtischen Räumen gegeben. Das ökonomische Wachstum liege im Herzen des Konflikts zwischen Peripherie und Zentrum, der vor allem vom Globalen Norden und seiner imperialen Lebensweise verursacht werde. Unterschiedliche Akteur*innen treffen in den hybriden Natur-Kulturräumen der Biosphärenreservate mit dem Motto *protection through use* zusammen, wobei Kreativität neue Initiativen und Denkrichtungen anstoße, so die Autoren. Zwischen Begehren und Trauer verortet **Karin Schulz** die Darstellung der Stadträume im Roman *Marcovaldo ovvero Le stagioni in città* von Italo Calvino. Der Protagonist Marcovaldo kann als Vermittler zwischen Stadt und Natur gelesen werden, der in kindlicher Euphorie schwelgt, etwa wenn er Pilze in der Stadt sieht oder das Grün der Bäume betrachtet. Die Natur in der Stadt, so der Beitrag, versetze den Protagonisten in eine sehnsüchtige, naive Stimmung, die letztlich mehr mit Selbstreflexion zu tun habe als tatsächlich auf seine Umwelt zu reagieren was ein zentrales Problem des Anthropozäns veranschauliche.

Die **Künstlerische Intervention III** ist eine rituelle Oper: der Musiker Andrew Robert Munn entwirft hier eine Praxis der Performance im Anth-

ropozän, bei der es um die Aufführung des Theaters geht, aber auch um Geengineering, Müll, um Genesis und Erdschichten: »What is an epoch but an epic in verse? / stanzas carved into stratum / by the accumulation of deeds and time?«, fragt die Opern-Performance.

Das Kapitel **Das Anthropozän in Teilen der Erde: Fokus Lateinamerika** vertieft den Blick nach Lateinamerika. **Andreas Benz** und **Niklas Völkening** untersuchen die kubanischen Diskurse zu Umwelt und Entwicklung seit dem Sieg der Kubanischen Revolution 1959. Der Umgang mit der Natur durch die kubanische Regierung sei, so die Autoren, zunächst geprägt von der Vorstellung einer Kontrollierbarkeit der Natur durch den Menschen und seinen »voluntad hidráulica« (hydraulischen Willen). Für die Analyse werden Reden Fidel Castros und andere Statements der kubanischen Regierung herangezogen und die Entwicklung nachgezeichnet von der Forderung einer vollständigen Inwertsetzung der Natur hin zu einem »Ergrünen« der Revolution und dem Ausrufen einer Nachhaltigkeitswende nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Die US-amerikanische Literaturwissenschaftlerin **Ida Day** beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Zusammenspiel von Natur and Spiritualität in der Dichtung des kolumbianischen Autors Hugo Jamióy Juagibíoy. In seinem zweisprachigen Gedichtband auf Spanisch und Kamëntsa *Bínýbe oboye-juayéng / Danzantes del viento* werde indigenes Wissen über medizinische, mythologische und geologische Dimensionen von Natur und Umwelt verarbeitet, wobei die nichtmenschliche Welt mit der menschlichen Welt in einem Verwandtschaftsverhältnis stehe, da etwa der Wind in den Gedichten menschliche Vorfahren symbolisiere. Damit sei eine andere Lesbarkeit der Natur gegeben, die sich von der Vorstellung eines ressourcenorientierten Aufkaufens der Erde abwende. **Robert Hafner** reflektiert in seinem Artikel über die Denkstile im Anthropozän und spricht über koexistierende divergierende Realitäten von Mensch-Technik-Umwelt-Beziehungen in Argentinien: Denkstile seien nach Ludwig Fleck Ausdruck der Zirkulation von Ideen und sozialen Praktiken einer Gruppe. Daher wird in Hafners Beitrag Subjekt und Objekt um das Denkkollektiv erweitert, das starken Einfluss auf die Wahrnehmung und Interpretation des/der Beobachtenden hat. So ergäben sich neue Denkstile, die das Anthropozän

zwischen Dystopie und Utopie verorteten, zwischen Anthropozentrismus und Ökozentrismus, was der Autor an Diskursentwicklungen rund um die Mülldeponie CEAMSE Zona Norte III in der Provinz Buenos Aires seit den 1970er Jahren und den Sojaanbau im Nordwesten Argentiniens zeigt.

Im letzten Kapitel, das sich mit **Zeitlichkeiten im Anthropozän: Zwischen Deep Time und Futur II** beschäftigt, steht im Vordergrund, welche Zukünfte vorstellbar sind. **Simon Meißner** fragt in seinem Beitrag nach der Zukunft des Ressourcenextraktivismus zwischen der wiederholten Ausrufung einer Endlichkeit von Rohstoffen und dem neuen Erleben eines Überflusses an Ressourcen im 21. Jahrhundert. Durch neue Energiesysteme und Technologien gebe es, so der Autor, trotz der weltweiten Zunahme des Energieverbrauchs immer neue Erschließungen von Lagerstätten und neue Möglichkeiten des Abbaus und Recyclings. Meißner verweist dabei etwa auf Tiefseebergbau (Manganknollen) und gar neue Pläne zu extraterrestrischem Bergbau. Die Frage nach unserer Verantwortung für Erde und Kosmos stelle sich damit in neuem Licht. Der Beitrag **Svetlana Efimovas** schließt unseren Band mit Überlegungen zur Zyklizität des Anthropozentrismus in Werken des tschechischen Science-Fiction-Autors Karel Čapek ab, der als Vordenker des Anthropozäns gelten kann. Čapek nehme in seinen Romanen zentrale Denkmodelle und Narrative der geologischen Ära des Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorweg, so die Autorin. Was sein Werk mit dem Denken eines zyklischen Modells zu den aktuellen Debatten in sowohl Geistes- als auch Naturwissenschaften beitragen kann, zeigt Efimova in ihrem Beitrag und beschreibt das Zeitmodell Čapeks als Wechsel von Entutopisierung und Reutopisierung der Zukunft, als eine Absage an den Anthropozentrismus und dessen Rückkehr. Mit einem Vergleich von Menschen und Molchen schließt also dieser Band, der mit einem Vergleich von Trilobiten und Menschen begonnen hat.

Anmerkungen

- 1 Für die Informationen zu den Fotografien danken wir Felix Dorn und Judith Neunhäuserer.
- 2 vgl. Latour (2017).
- 3 vgl. Dürbeck (2018).
- 4 Donna Haraway (2016): *Staying with the Trouble*, S. 58–67.
- 5 zitiert nach Müller (2019): »Paul J. Crutzen – ein Jahrhundertmensch«, S. 26.
- 6 vgl. Daniel Falb (2019): *Geospekulationen*, S. 21.
- 7 etwa das Neolithikum oder die Jahre 1610, 1784 oder 1945 als zentrale Kippunkte in ein vom Menschen dominiertes Zeitalter, vgl. Dürbeck (2018): *Narrative des Anthropozän*, S. 4.
- 8 vgl. Chakrabarty (2015): *The Human Condition in the Anthropocene* und Bajohr (2020): *Der Anthropos im Anthropozän*.
- 9 vgl. Lemma »Globaler Wandel« im Umwelt-Lexikon. URL: <https://www.umweltdatenbank.de/cms/lexikon/33-lexikon-g/2471-globaler-wandel.html> (Zugriff 1.11.2022).
- 10 Rob Nixon (2014): *The Anthropocene: The Promise and Pitfalls of an Epochal Idea*. URL: <https://edgeeffects.net/anthropocene-promise-and-pitfalls/> (Zugriff 13.12.2022).
- 11 vgl. Yusoff: *A Billion Black Anthropocenes or None*. Cristina Rivera Garza: *Escrituras geológicas. Iberoamericana/Vervuert* (2023) und Rosi Braidotti, die sich vor allem mit dem Begriff des Posthumanismus auseinandersetzt, in einer posthumanen kritischen Theorie, in der sie die Frage »nach der Struktur der politischen und ethischen Subjektivität des Menschen« stellt, s. Braidotti (2016): »Jenseits des Menschen: Posthumanismus«.
- 12 vgl. Berghaller/Horn (2019) und den Beitrag Julia Modes' in diesem Buch.
- 13 Latour (2020 [2015]): *Kampf um Gaia*, S. 36.
- 14 vgl. Latour (2017) und Dünnes Beitrag hier im Band, sowie Rivera Garza (2022).
- 15 Vgl. zur Gefahr der Überdehnung des Begriffs Coy/Hafner (2022).
- 16 vgl. Coy/Hafner (2022). Siehe auch Dürbeck, die schreibt: »[D]ie wichtigsten Impulse für wissenschaftliche Innovation, aber auch für die Erklärung der Gegenwart, gehen derzeit von den Geo-, Klima- und Umweltwissenschaften aus, sie avancieren zu den neuen Leitwissenschaften, selbst bei Aufgaben, die traditionell eher geisteswissenschaftlichen Disziplinen zugeordnet waren.« Dürbeck (2018): *Narrative des Anthropozän*, S. 5.

Literatur

- Bajohr, Hannes (Hg.) (2020): Der Anthropos im Anthropozän. Die Wiederkehr des Menschen im Moment seiner vermeintlich endgültigen Verabschiedung. Berlin: De Gruyter.
- Braidotti, Rosi (2016): »Jenseits des Menschen: Posthumanismus.« Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/233470/jenseits-des-menschen-posthumanismus/> (Zugriff 11.01.2023)
- Chakrabarty, Dipesh (2015): The Human Condition in the Anthropocene. The Tanner Lectures in Human Values. Yale University, February, S. 18–19
- Coy, Martin/Hafner, Robert (2022): Thinking the Anthropocene. In: Die Erde 153 (3), S. 133–137.
- Dürbeck, Gabriele (2018): Narrative des Anthropozän – Systematisierung eines interdisziplinären Diskurses. In: Kulturwissenschaftliche Zeitschrift 3 (1), S. 1–20.
- Falb, Daniel (2019): Geospekulationen. Metaphysik für die Erde im Anthropozän. Leipzig: Merve.
- Haraway, Donna (2016): Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene. Durham/London: Duke University Press.
- Horn, Eva/Bergthaller, Hannes (2019): Anthropozän zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Latour, Bruno (2020): Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [Huit conférences sur le nouveau régime climatique, 2015]
- Latour, Bruno (2018): Das terrestrische Manifest. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [*Où atterrir? Comment s'orienter en politique*, 2017]
- Müller, Michael (2019): »Paul J. Crutzen – ein Jahrhundertmensch«. In: Das Anthropozän. Schlüsseltexte des Nobelpreisträgers für das neue Erdzeitalter. München: oekom, S. 11–60.
- Nixon, Rob (2014): »The Anthropocene: The Promise and Pitfalls of an Epochal Idea«. In: Edge Effects. URL: <https://edgeeffects.net/anthropocene-promise-and-pitfalls/> (Zugriff 11.01.23)
- Rivera Garza, Cristina (2022): Escrituras geológicas. Madrid/Frankfurt am Main: Ibero - americana/Vervuert.
- Yusoff, Kathryn (2018): A Billion Black Anthropocenes or None. Minneapolis: UP.